

Herrn Favre erst seit der Versammlung der geologischen Gesellschaft von Frankreich in St. Jean de Maurienne im Jahre 1861, seit welcher Zeit in keiner Druckschrift mehr das Vorhandensein wirklicher Steinkohlenformation in den Alpen in Abrede gestellt wurde. Auffallend erscheint es, dass in dieser Geschichte, die so lange bekannten, genau studirten, und von keinem Geologen der sie in der Natur oder doch nur in unseren Sammlungen zu sehen Gelegenheit hatte, bezweifeln, mächtigen und weit verbreiteten Steinkohlengebilde der Ostalpen gar keine Rolle spielen.

Die zweite der genannten Schriften beschäftigt sich mit Detailbeobachtungen über einige Gaultlocalitäten. Die von den Verfassern auf Grundlage der umfassenden Arbeiten Pictets über St. Croix unternommen wurden und die zum Ergebnisse führten, dass die von letzterem mit voller Schärfe und Sicherheit getrennten Gaultfaunen an anderen Stellen in ein und denselben Schichten gemengt vorkommen. Die Verfasser geben die Allgemeinheit derartiger Erscheinungen zu und nehmen zur Erklärung derselben Auswanderungen von Faunen an, wenn denselben an ihren ursprünglichen Heimatsstellen durch äussere Veränderungen die Lebensbedingungen entzogen wurden.

Noch legt der Vorsitzende eine Anzahl Berichte des Herrn k. k. Hofraths und Directors W. Ritter v. Haidinger vor.

W. v. H. — Die Jahres-Sitzung der geologischen Gesellschaft in London. Wir folgen Jahr für Jahr mit grosser Theilnahme der Auswahl der hochverdienten Forscher, welchen von der geologischen Gesellschaft in London, in ihren Jahres-Sitzungen ihre „Wollaston Gold-Medaille“ als Zeichen der Anerkennung zuerkannt wird. Der Präsident, Herr William John Hamilton, überreichte sie dieses Mal in der Sitzung am 17. Februar an Herrn Thomas Davidson, den vieljährigen unermüdeten Forscher in dem Fache der Brachiopoden, dessen Werke in den Bänden der paläontographischen Gesellschaft um so höheren Werth besitzen, als die Tafeln von seiner eigenen Hand gezeichnet sind. Es war diese Uebergabe der Medaille für die Herren Davidson und Hamilton um so anregender, als letzterer eben in diesem Augenblicke Präsident sowohl der geologischen als der paläontographischen Gesellschaft ist. Herr Davidson ist uns namentlich nahe gebracht durch sein Werk *Classification der Brachiopoden*, unter Mitwirkung des Verfassers und mehrerer anderer Freunde deutsch bearbeitet und mit einigen neuen Zusätzen versehen, von Eduard Suess. Wien 1856. 4^o.

Der Baarbetrag des Wollaston-Fonds erhielt Herr John William Salter, Mitglied der geologischen Gesellschaft, für seine zahlreichen Arbeiten für Erläuterung von Fossilresten, namentlich auch für die Theilnahme in letzter Zeit an den Arbeiten für die Monographie der britischen Trilobiten von Herrn W. J. Hamilton.

Ich kann diese Nachricht bereits dem Märzheft des „*Geological Magazine*“ entnehmen, nachdem die unmittelbare Nachricht an Herrn Grafen Marschall für Mittheilung in unserer letzten Sitzung zu spät angelangt war. Es ist wohl ein hoher Genuss, das rege Leben dort in unseren wissenschaftlichen Fächern zu betrachten, den raschen Wachsthum jährlich zu der geologischen Gesellschaft neu hinzukommenden Mitglieder, deren Zahl nach den so eben erhaltenen neuen Verzeichnissen am 1. November 1864 die Zahl von 995 erreicht hatte. Die Zahl der wirklichen Mitglieder der königl. geographischen Gesellschaft hatte am 1. April 1864 bereits die Ziffer 1908 erreicht. Auch die *Royal Society* selbst hatte am 30. November 1863 623 wirkliche Mitglieder. Ueberall eine grosse Anzahl für das Leben eingezahlt, und die Beiträge selbst ganz ansehnlich, bei der geologischen Gesellschaft zuletzt gestiegen von anderthalb Guineen auf 2 Guineen, nebst

6 Guineen Eintritt. Aehnlich bei der geographischen Gesellschaft 3 Lst. Eintritt und jährlich 2 Lst. Beitrag. Gewiss macht nicht die Masse der auf diese Weise gewonnenen Arbeitskraft allein Alles aus. Im Gegentheil, wo nicht der wahre Geist der Arbeit die Anwendung leitet, bleibt Alles doch eben so „vergrabenes Pfund“, als wenn man nur einfach spart. Aber ich wünschte, wenigstens in dem kleinen Kreise, welchem die gegenwärtigen Worte zu Gesichte kommen, einen raschen Blick auf Verhältnisse zu richten, welchen anderwärts die Erfolge nicht fehlen. An manchen Orten entsteht ein Verein nach dem andern, jeder mit niedrigeren Jahresbeiträgen. Da muss man mit steten Schwierigkeiten kämpfen, während dort rasches, reiches Leben, anregendster Fortschritt ist. Möchte doch auch bei uns in jedem Einzelnen unserer hochgeehrten Freunde das Bewusstsein sich fest stellen, dass unser grosses Wort „die freiwillige Arbeit“, der feste Entschluss, wenigstens „die Arbeit nicht zu sparen“, das Einzige ist, was uns auf der Oberfläche der Woge erhält, jeden Einzelnen und die Gesamtheit, deren Theil wir sind! Die Arbeit ist es, welche zu Ergebnissen führt.

W. v. H. — Angelo Sismonda, Abdruck eines Equisetums im Gneiss. Eine höchst anziehende Mittheilung kam uns von Herrn Commandeur Angelo Sismonda, Professor der Mineralogie in Turin zu, ein Bericht über ein Exemplar von wirklichem festem Gneiss mit einem Abdruck eines Equisetums, nebst einer photographischen Abbildung desselben Exemplares. Es ist dies ein Abdruck aus dem XXIII. Bande der zweiten Reihe der *Memorie della Reale Accademia delle Scienze di Torino*. Die Frage der metamorphischen Bildung des Gneisses aus Schichten, welche den versteinierungsführenden Perioden angehören, ist wohl bereits eine sehr alte. Sismonda verfolgt sie rasch, um zu seinem Berichte über das Exemplar selbst, aus den piemontesischen Alpen zu kommen. Er bemerkte auf einem Gneiss-Handstücke eine wie aus einem durch eine kleine, etwa anderthalb Linien (3 Millim.) breite Scheibe auslaufende Radialzeichnung von etwa $\frac{3}{4}$ Zoll (20 Millim.) im Durchmesser. Anfangs hielt er sie für ein dendritisches Gebilde, aber bei näherer Betrachtung, und durch einen Versuch den schwarzen Körper, welcher die Gestalt zeigte, der Glühbitze auszusetzen — er verbrannte langsam, aber vollständig zu Asche — erschien ihm der Gegenstand unzweifelhaft ein Rest früherer vegetabilischer Natur. Die Paläontologen und Botaniker Eugenio Sismonda, Bellardi, Gras und Parlatore stimmten überein die Gestalt als analog einer *Annularia* zu betrachten. Doch wandte sich Sismonda, durch Dazwischenkunft von Herrn Élie de Beaumont an den grossen Kenner der Pflanzenfossilien Herrn Adolph Brongniart, um ein Urtheil über den Gegenstand, der ihm unter den 16. Juni 1864 folgendes mittheilte ¹⁾.

¹⁾ „J'ai examiné avec beaucoup d'attention la photographie et les dessins d'une empreinte trouvée sur un Gneiss que M. Elie de Beaumont a bien voulu me communiquer de la part de M. Sismonda. Malgré son état très-imparfait, on ne peut pas douter que ce ne soit un fragment de végétal, et il me paraît très-probable que cette empreinte se rapporte à une portion de gaine d'*Equisetum* très-analogue à celles de l'*Equisetum infundibuliforme* des terrains houillers. Il y a cependant dans la forme de cette empreinte des différences très-notables, surtout dans la manière dont elle est étalée, et dans le petit diamètre de la tige sur laquelle elle devait s'insérer. Il me paraît d'après ces caractères, que cette empreinte se rapporte à une espèce non encore observée, qu'il serait bien difficile de définir avec précision d'après un fragment si incomplet et si vague, mais qu'on pourrait cependant désigner par le nom d'*Equisetum Sismondæ*. Il ne faudrait pas en tirer des conséquences géologiques trop positives car il existe des empreintes d'*Equisetum* très-caractéristiques dans le Keuper et dans l'Oolithe; et comme l'échantillon de M. Sismonda n'est identique spécifiquement avec aucune des espèces connues, elle pourrait aussi bien appartenir à un *Equisetum* de l'époque triassique, qu'à une espèce d'une époque plus ancienne“.